

Yoga im mystischen Christentum

Ravi Ravindra

Der nachstehende Text basiert auf einem Vortrag den der Autor anlässlich eines Kongresses des Schweizer Yogaverbandes gehalten hat.

Gemäss der Bhagavad Gita ist derjenige ein Yogi, der das grosse Selbst in jedem und jeden im grossen Selbst sieht. Dies ist natürlich ein nicht einfach zu erreichendes Ideal, denn die meiste Zeit, sind wir damit beschäftigt, nur an uns zu denken und uns mit uns selbst zu beschäftigen, so dass wir die andern kaum bemerken und erst recht nicht erkennen, dass sie nicht nur ein Teil von uns sind, sondern dass wir im innersten Wesen eins mit allen andern sind.

In einem alten indischen Text heisstes: "Nur derjenige, der kleingeistig und kleinherzig ist, denkt: "Dies ist meine Religion, jener gehört nicht zu dieser Religion". Der, der grossherzig ist, betrachtet die ganze Welt als seine Familie." Heute möchte ich in diesem grossherzigen Geist sprechen und die Frage aufwerfen, wie wir in der gegenwärtigen Zeit, in der viele von uns reisen, in der wir anderen Kulturen, Sprachen und Religionen begegnen, in der einzelne von uns sich mit einer Person einer anderen Kultur verheiraten, wie können wir in dieser Zeit leben und Yoga, in dem es im wahren Sinn "den andern" nicht gibt, ausüben?

"Alles was ist, ist Krishna"

Alles hängt davon ab, mit welchen Augen wir auf "den anderen" und auf seine Religion schauen, d.h. welche Ebene der Wahrnehmung wir einnehmen. Erinnern wir uns, dass die Weisen sagen, dass man durch das Üben von Yoga gerade diese Ebene zu transzendieren vermag. Für uns ist das eine Einladung zu praktizieren, um allmählich diese göttliche Energie in jedem Wesen zu entdecken, wie es am Schluss der Bhagavad Gita steht: "Am Ende vieler Geburtenrealisiert der Weise: Alles was ist, ist Krishna."

Ein anderer heiliger Text Indiens besagt, dass wenn jemand geboren wird, er schon durch seine Geburt Schulden auf sich geladen hat. Schulden gegenüber seinen Eltern, gegenüber der Gesellschaft, die ihn aufnimmt, gegenüber den Weisen und schliesslich die höchste Schuld gegenüber Gott. Im alten Indien konnte man die Schuld gegenüber den Weisen begleichen, indem man die Veden studierte. Aber wie ist es in der gegenwärtigen Zeit? Handelt es sich bei Weisen ausschliesslich um indische Weise oder gibt es nicht auch chinesische, jüdische oder christliche? Wie tragen wir bei ihnen unsere Schulden ab? Natürlich können wir jetzt selbstbezogen reagieren und sagen: Weise gibt es nur in meiner Religion und die anderen verstehen die Wahrheit nicht. Das ist aber weit davon entfernt weitherzig zu sein und natürlich nicht im Geist von Yoga, denn dessen Ziel besteht darin, das Herz zu weiten und in jedem Wesen das Selbst zu erkennen.

Das Christentum ist das Herz der westlichen Kultur

Ich lebe jetzt schon etliche Jahre im Westen und so muss ich mich fragen: "Wie be- gleiche ich meine Schuld gegenüber der westlichen Kultur?" So habe ich versucht, ins Herz der westlichen Kultur vorzudringen und habe festgestellt, dass der zentrale Zugang dazu im Christentum liegt. Auch wenn sich heute viele Menschen von der Kirche abwenden oder ihr nicht mehr dasselbe Gewicht wie früher beimessen, so ist doch unbestritten, dass die kulturellen Errungenschaften wie die sozialetische Philosophie aber auch die ganze Symbolik in der Kunst in enormem Masse vom Christentum geprägt wurden. Wenn wir an die grössten Geister, die grössten Künstler denken, die seit der Entstehung des Christentums bis heute gelebt haben, so erkennen wir, dass diese grossherzigen Menschen in den Stunden grösster Freude aber auch in den Stunden grösster Traurigkeit sich der Lehre von Jesus Christus zugewandt haben.

Auf meiner gegenwärtigen Reise durch verschiedene europäische Länder habe ich überaus viele Kirchen gesehen und wurde wieder einmal daran erinnert, wie stark die ganze Kunst und die Architektur in Europa von christlichen Vorstellungen geprägt ist. Es ist schlicht unmöglich, etwas von der abendländischen Kultur zu verstehen, ohne das Christentum zumindest in den Grundzügen zu kennen.

Ähnlich ist es mit der indischen Kultur: Auch hier muss man ein Gespür für die Legenden und Geschichten über Shiva oder Vishnu entwickeln. Diese sollen nicht exklusiv, sondern einfach als ein Zugang zum kulturellen Erbe des Orients verstanden werden.

"Ich bin das Licht, die Wahrheit und das Leben"

Im Johannes-Evangelium finden wir eine Geschichte, die uns die Universalität der Lehre von Christus deutlich macht, obwohl seine Lehre über Jahrhunderte hinweg als exklusiv dargestellt wurde. Im 14. Kapitel des Johannes Evangelium finden wir die berühmte Aussage Christi: "Ich bin das Licht, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater ausser durch mich" die Kirche hat nun diesen Satz sehr ausgrenzend interpretiert und für sich in Anspruch genommen. Sie wollte die Leute glauben machen, es gäbe keine Rettung ausserhalb der Kirche. Diese Tendenz hat sich heute dem allgemeinen Bewusstsein soweit eingepreßt, dass z.B. der Verleger meines Buches mit dem Titel "The Yoga of the Christ" gemeint hat, wenn er in der deutschen Ausgabe ebenfalls das Wort Christus und das Wort Yoga gemeinsam aufführte, würde sie in kirchlichen Kreisen sicherlich auf Ablehnung stossen.

Wenn man diese Exklusivität zu Ende denkt, so bekommt das Ganze etwas Ironisches. So hat der Papst, als es zur Spaltung zwischen Ost- und Westkirche kam, den Patriarchen der Ostkirche plus alle seine Anhänger auf ewig in die Hölle verdammt. Der Patriarch der Ostkirche hat daraufhin seinerseits den Papst plus dessen Anhänger auf ewig in die Hölle verdammt. Die logische Konsequenz ist, dass sich gegenwärtig alle Christen in der Hölle befinden.

Heilige oder Ketzer?

Der Botschaft Christi ist mit Engherzigkeit nicht gedient, es braucht vielmehr eine weitere Sicht. Das Christentum hat viele Weise und Heilige hervorgebracht und ich denke,

dass das Christentum nur dank diesen selbstlosen und selbstaufopfernden Weisen bis in unsere Zeit überleben konnte. Viele dieser Weisen wurden zu Lebzeiten als Ketzer angesehen und erst später geheiligt; ebenso wie Jesus Christus selbst, der aus demselben Grund gekreuzigt wurde, wiewohl es vorallem aus politischen Motiven zu dieser Fehleinschätzung kam.

Man kann davon ausgehen, dass viele, die Jesus kannten, das was sie erfahren hatten mündlich oder schriftlich weitergaben. So entstanden viele Evangelien wie z.B. das Evangelium von Philipp, das Evangelium von Maria oder das Evangelium der Wahrheit. Und es waren wohl wiederum politische Gründe, die dazu führten, dass viele dieser Evangelien nicht ins neue Testament aufgenommen wurden.

Im Thomas-Evangelium sagt Jesus Christus: "Derjenige der nahe bei mir ist, ist nahe dem Feuer; derjenige der weit weg von mir ist, ist weit weg vom Himmelreich." Geht mit der Nähe des Feuers nicht auch die Gefahr einher, sich zu verbrennen? Was wird denn verbrannt? Die Antwort darauf bekommen wir in einem christlichmystischen Text aus dem Mittelalter in welchen steht, dass in der Hölle nichts anderes verbrennt als die kleinmenschliche Selbstsucht. Was in den Yoga Sutras "Asmita" (Ich-bin-heit) genannt wird, ist das, was in der Nähe von Christus verbrennt. Dabei gilt Asmita als das erste Produkt der Unwissenheit. Erinnern wir uns auch an die Jesusworte: Ich tue nichts von mir aus, ich bin nicht der Urheber meiner Worte, es ist der Vater der durch mich spricht.



Es ist eine so völlige Leere in ihm, dermassen hat er sich vom Eigenwillen, vom Stolz und vom Ego befreien können. Diese Leere kann durch das Göttliche erfüllt werden. In seinem letzten Gebet im Garten von Gethsemane spricht Jesus Christus, im Wissen um das Leiden, das ihn erwartet: "Wenn es möglich ist, lass diesen Kelch an mir vorübergehen, doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe."

"Jahwe rettet"

Für die ganze Lehre hat die Symbolik des Kreuzes eine herausragende Bedeutung: Es ist das Kreuz zwischen dem eigenen Wollen und dem göttlichen Willen. Das hat mit einer vollständigen Unterordnung des eigenen Willens zu tun. Der Mensch soll sich seiner persönlichen Wünsche vollständig entledigen, um sich mit dem göttlichen Willen zu erfüllen. Im Evangelium von Thomas wird die Geschichte erzählt, dass jemand zu Jesus Christus kommt und ihn fragt: "Gütiger Meister was soll ich tun, um ins Himmelreich zu gelangen?" worauf Jesus ihm antwortet: "Warum nennst Du mich gut? Niemand ist gut ausser Gott."

Es ist wichtig, dass wir erkennen, wie Jesus Christus sich für die göttliche Realität immer wieder selbst verneinte. Geht man Jesus' Namen nach, so wird man feststellen, dass "Jesus" von "Joshua" kommt und das bedeutet "Jahwe rettet". Es geht also nicht um die Person, die vor 2000 Jahren gelebt hat, sondern es geht um die Wahrheit, dass dasjenige, welches ohne Anfang und ohne Ende ist, rettet. Wollen wir den Begriff Jahwe noch weiter untersuchen, so müssen wir uns mit dem alten Testament auseinandersetzen. Dort finden wir in Exodus die Geschichte von Moses, und wie er auf dem Berg Sinai von Gott den Auftrag bekommt, zum Pharao zu gehen, um ihn um die Freilassung seines Volkes zu bitten.

Weisheit oder Grammatik?

Stellen wir uns diese Szene genau vor, Moses ist ein kleiner Führer eines in Gefangenschaft lebenden Volkes und der Pharao ist der Herrscher über ein mächtiges Land. So wollte Moses wissen, wer ihm denn diesen Auftrag gegeben hat, und die Stimme auf dem Berg antwortete ihm: "Sage, Jahwe habe dich geschickt." Nun müssen wir aber wissen, dass Jahwe "Ich bin" heisst und wenn wir dann sagen "Ich bin hat mich geschickt", so ergibt das grammatikalisch keinen Sinn. In vielen Übersetzungen wurde deshalb dieser Satz so umgedeutet, dass er grammatikalisch richtig wird. Wie z. B. "Ich bin der ich bin hat mich geschickt", oder "Ich bin der ich sein sollte hat mich geschickt." Dabei ist aber der spirituelle Sinn verloren gegangen. In der spirituellen jüdischen Tradition wird "Ich bin" als der heiligste Name Gottes angesehen.

Wir müssen in diesem Zusammenhang verstehen, dass ein Name niemals einfach eine Etikette ist sondern die Benennung eines Seinszustands. Wir können z.B. beobachten, dass bei einer bedeutenden persönlichen Transformation jeweils auch der Name der Person ändert. So wurde zum Beispiel aus Saulus ein Paulus und dieser neue Name ist keine neue Etikette, sondern er ist Ausdruck, für ein neues Bewusstsein. Noch heute kennen wir die Redewendung, dass wir "im Namen" von jemandem sprechen und hiermit wollen wir demonstrieren, dass wir an den Eigenschaften des Trägers des Namens

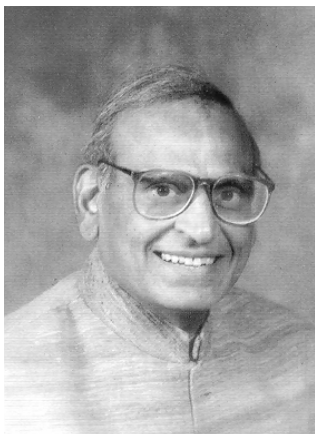
teilhaben. Lassen sie mich ein einfaches Beispiel machen: Wenn ich auf ein Amt telefoniere und sage, ich spreche im Namen des amerikanischen Präsidenten, wird ein Teil der Macht dieser Person auf mich übertragen. Genauso demonstriert Moses seine Teilhaftigkeit an der göttlichen Macht indem er Gottes heiligsten Namen verwendet. In der Geschichte fällt der Pharao daraufhin vom Thron hinunter.

Kommen wir damit wieder zurück zur Geschichte von Jesus von Nazareth. Selbst während seiner Verhaftung wäre es falsch, ihn als Opfer zu sehen, im Gegenteil, er war stets der Regisseur des Dramas. Jesus macht keine Anzeichen sich zu wehren oder zu flüchten. Man weiss nicht genau wieviele Soldaten gekommen sind, um ihn zu verhaften. Jeder Evangelist hat das etwas anders dargestellt. Die Anzahl der Soldaten variiert je nach Evangelium zwischen 24 und 120. Nun, Jesus ist unbewaffnet und zeigt ihnen einfach den Zustand von "Ich bin". Worauf die Soldaten, obwohl sie eine weltliche Übermacht symbolisieren, umfallen.

"Ich bin Brahman"

Auch hier finden wir wieder das Bedürfnis der Übersetzer dem Ausspruch grammatikalisch mehr Sinn zu geben: So heisst es denn anstatt "Ich bin", "ich bin der, den ihr sucht". Das ist so im Original aber nicht zu finden. Es ist immer schwierig, subtile Wahrheiten in gewöhnliche Worte zu fassen, aber manchmal ist es besser, wenn der Satz grammatikalisch falsch bleibt, da sonst der Zugang zur spirituellen Wahrheit verloren geht. Genauso kann der Ausspruch, den wir am Anfang behandelt haben, anders verstanden und anders übersetzt werden. Und zwar: "*Ich bin* (ist) das Licht, der Weg und die Wahrheit, niemand kommt zum Vater denn durch das innerste tiefste Selbst." Da ist nichts Engstirniges oder Egozentrisches. Wir sprechen nicht über eine spezielle Person oder eine spezielle Kultur, sondern über eine spirituelle Wahrheit, die so wichtig und gleichzeitig so schwierig zu verwirklichen ist.

In den Upanishaden finden wir Aussprüche wie: "Ich bin Brahman" oder "Mein tiefstes Selbst ist identisch mit dem Höchsten", d.h. es gibt frappante Parallelen zur zitierten Stelle aus dem neuen Testamen. Es ist jedoch auch nicht so, dass jede Lehre, die Lehre von Jesus, die Lehre vom Buddha und die Lehre von Krishna einfach gleich wären. Jede Lehre hat ihren eigenen Charakter ihre eigene Färbung, die man herausspüren kann. Es geht mir hier aber eher darum, den Sinn hinter der Lehre und hinter den Worten zu ergründen und ich möchte alle dazu einladen, die Evangelien mit einem weit offenen Herzen zu lesen.



Aufgewachsen in Indien, kam Ravi Ravindra im Jahre 1966 als junger Naturwissenschaftler nach Kanada, wo er zuerst einen Lehrstuhl für Physik und später für vergleichende Religionen bekleidete. Ravi Ravindra ist Autor von mehr als hundert Artikeln über Physik, Philosophie und Religion sowie etlichen Büchern (vgl. nächste Seite). Ravi Ravindra war spiritueller Schüler von J. Krishnamurti und Jeanne de Salzmann. Heute gibt er als emeritierter Professor Seminare zu spirituellen Themen und ist publizistisch tätig. Weitere Artikel von Ravi Ravindra finden sich in den Kapiteln 3 und 4